

Die „Weißeritz-Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und wird am Spätmittag ausgegeben. Preis vierteljährlich einfl. 2,40, zweimonatlich 1,60, einmonatlich 80 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Postboten, sowie unsere Austräger nehmen Bestellungen an.

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und täglicher Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Inserate werden mit 20 Pf., solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 15 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweigespaltene Zeile 40 bez. 35 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingelandt, im redaktionellen Teile, die Spaltzeile 50 Pf.

Nr. 196

Freitag den 24. August 1917 abends

83. Jahrgang

Handel mit Gänsen.

Zu der Verordnung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 3. Juli 1917 (R.G.B. S. 581) und der Ausführungsverordnung des Rgl. Ministeriums des Innern über den Handel mit Gänsen vom 2. August 1917 (Nr. 179 der Sächsischen Staatszeitung) wird folgendes bekanntgemacht.

§ 1.

Wer gewerbsmäßig Gänse an- und verkaufen will, bedarf dazu einer besonderen Erlaubnis, die auf Antrag durch Ausstellung einer Ausweisarte seitens des Kommunalverbandes unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs erteilt wird. Dem Antrag ist ein Zeugnis der Ortsbehörde darüber beizufügen, daß der Antragsteller schon vor dem 1. August 1914 den Handel mit Gänsen selbstständig betrieben hat und wegen Eigentumsvergehens oder Preiswuchers oder Ueberschreitung von Höchstpreisen während der Kriegszeit nicht bestraft ist. Für Angestellte und Beauftragte können Nebenarten beantragt und ausgestellt werden.

Für jede Ausweisarte ist eine Gebühr von 3 M., für jede Nebenarte eine Gebühr von 0,50 M. zu entrichten.

Gesuche um Erteilung von Ausweisarten sind bis zum 28. August 1917 hierher einzureichen. Verspätet eingehende Anträge haben keinen Anspruch auf Berücksichtigung.

§ 2.

Beim Verkauf von Schlachtgänsen hat der Verkäufer einen Schluschein auszustellen; Bordrude hierfür sind vom Kommunalverband zu beziehen.

§ 3.

Jeder Verkäufer hat ein vom Kommunalverband zu beziehendes Ein- und Verkaufsbuch zu führen, aus dem die Anzahl der eingekauften und verkauften Gänse, Namen und Wohnort der Verkäufer und Käufer sowie die Ein- und Verkaufspreise zu ersehen sind. Er hat jeden Mittwoch dem Kommunalverband auf Postkartenvordruck, der von demselben zu beziehen ist, anzuzeigen, wieviel Gänse er seit der letzten Anzeige eingekauft, wieviel Gänse und nach welchen Orten er verkauft hat.

§ 4.

Der Verkauf von Schlachtgänsen an Verbraucher ist nur gegen Abgabe einer Gänsearte und von vier Stüd Zehntelanteilen der Fleischarte für jedes 1/2 kg Schlachtgewicht der ungeöffneter gerupfter Gans zulässig. Die eingenommenen Gänsearten, Kartenabschnitte und Fleischmarken sind mindestens aller zwei Wochen unter Vorlegung des Ein- und Verkaufsbuches an den Kommunalverband abzuliefern.

§ 5.

Die Gänsearte wird nur auf Antrag von der Ortsbehörde ausgegeben, die solche von dem Kommunalverband zu beziehen hat. Ueber die Ausgabe ist eine Liste zu führen. Jeder Haushalt mit nicht mehr als vier Personen darf eine Karte erhalten. Größere Haushalte erhalten für je vier Personen eine Zusatzkarte. Bruchteile werden nach oben abgerundet. Bei der Berechnung sind Kinder unter 6 Jahren nur zur

Hälfte zu rechnen. Gastwirtschaften dürfen für je vier ständige Verpessgäste (das sind solche, die regelmäßig täglich wenigstens eine Hauptmahlzeit einnehmen) zusammen eine Karte erhalten. Wer selbst Gänse hat, darf keine Karte erhalten.

Da die Karte lediglich Sperrkarte ist, gibt es keinen Anspruch auf Belieferung.

§ 6.

Der Verkauf von lebenden und Schlachtgänsen hat nach Gewicht zu erfolgen.

§ 7.

Beim Verkauf lebender Gänse durch den Züchter oder Mäster darf der Preis von 2,80 M. für 1/2 kg nicht überschritten werden. Der Preis gilt ab Stall des Züchters oder Mästers.

Beim Weiterverkauf durch den Händler darf insgesamt ein Zuschlag von 0,35 M. je für 1/2 kg einschließlich der Beförderung nicht überschritten werden.

§ 8.

Beim Verkauf von geschlachteten Gänsen gelten die Höchstpreise des § 2 der Verordnung vom 3. Juli 1917. Dieser beträgt insbesondere beim Verkauf durch den Züchter oder Mäster an Händler frei Versandstation 3,50 M. für 1/2 kg, beim Verkauf durch den Händler an den Kleinhändler frei Lager oder Laden des Empfängers 3,75 M. für 1/2 kg, beim Verkauf durch den Händler an den Verbraucher 4 M. für 1/2 kg.

§ 9.

Die entgeltliche (auch lauschweise) Abgabe von lebenden oder toten Schlachtgänsen unmittelbar an Verbraucher ist dem Züchter oder Mäster verboten; letztere dürfen vielmehr Schlachtgänse nur an die zugelassenen Verkäufer abgeben.

Die unmittelbare Abgabe an Verbraucher ist nur in offenen Verkaufsstellen den zum Verkauf von Schlachtgänsen zugelassenen Stellen gestattet.

§ 10.

In Orten, in denen der Bezug von Gänsen durch den Händler nicht möglich ist, auch früher nicht üblich war, kann die Gemeinde die Gänse von Züchtern und Mästern im Orte aufkaufen und dann die Verteilung gegen Abgabe von Sperrkarten und Fleischmarken selbst vornehmen. Die Pflicht zur Führung eines Ein- und Verkaufsbuches und zur Anzeige an den Kommunalverband bleibt bestehen.

§ 11.

Zu widerhandlungen werden gemäß § 11 der Verordnung vom 3. Juli 1917 bestraft.

Dippoldiswalde, am 21. August 1917.

Der Kommunalverband.

Gurken-Verkauf.

Von morgen Sonnabend den 25. August an werden eine größere Menge Gurken (zu Schäl- und Senfgurken geeignet) frei verkauft. Ort und Zeit des Verkaufs wird durch Anschlag am Rathaus bekanntgegeben.

Dippoldiswalde, den 24. August 1917.

Der Stadtrat.

Großes Hauptquartier, 23. August 1917.

Westlicher Kriegshauptlag.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Nach den ergebnislosen Teilvorstößen der letzten Tage gingen die Engländer gestern zwischen Langemarck und Hollebete wieder zu einheitlichen großen Angriffen über, die den ganzen Tag über bis tief in die Nacht hinein anhielten und zu schweren Kämpfen führten. An vielen Stellen stießen sie unter Einsatz neuer Kräfte bis zu sechs Malen gegen unsere Linien vor. Immer wieder wurden sie durch unsere tapferen Truppen in zähem Nahkampf zurückgeworfen. Von zahlreichen Panzerkraftwagen, die dem Feinde den Durchbruch durch die Stellungen ermöglichen sollten, wurde die Mehrzahl durch Feuer erledigt. Bis auf zwei Stellen östlich von St. Julien und an der Straße Opren—Menin ist unser vorderster Graben auf der 15 km breiten Kampffront voll gehalten.

Nach kurzem Trommelfeuer gegen Lens heute früh gefährliche Vorstöße feindlicher Abteilungen wurden abgeklagt. Weitere Kämpfe sind dort im Gange.

Die lebhafteste Beschließung des Stadtmerns von Sanit Quentm hielt an.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen.

In den erbitterten Kämpfen bei Verdun trat gestern im Laufe des Tages eine Pause ein. Erst gegen Abend erreichte die Artilleriekämpfe auf beiden Maassuren wieder beträchtliche Stärke. Angriffe folgten dieser Feuerbereitung beiderseits der Straße Bacherawille—Beaumont. In schwerem Ringen gelang es den Franzosen nur westlich des Weges auf schmaler Front in unserem vordersten Graben Fuß zu fassen. Sonst wurden sie überall blutig abgewiesen. Mehrfach kamen Vorstöße in unserem Verteidigungsfeuer nicht zur Entwicklung.

Bei dem Luftangriff auf die englische Küste sind die militärischen Anlagen von Margate, Ramsgate und

Dover erfolgreich mit Bomben belegt worden. In zahlreichen Luftkämpfen verlor der Feind 3 Flugzeuge, zwei eigene lehrten nicht zurück.

Ostlicher Kriegshauptlag.

Front des General-Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Russen haben nach Abbrennen der Dörfer ihre Stellungen westlich der Na bis zur Linie Obing—Bisgau geräumt. Die ausgegebenen Gebiete sind von uns kampflös befestigt worden.

Front des General-Obersten Erzherzog Josef.

Zwischen dem Pruth und der Moldawa war die Gefechtsstätigkeit stellenweise lebhafter. Nördlich von Grozesci, im Susitalale und bei Soweja blieben erneute, nach starker Artillerievorbereitung einsetzende feindliche Teilangriffe erfolglos.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls v. Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Makedonische Front.

Bei fast 60 °C. in der Sonne blieb die Kampfstätigkeit gering. Nur im Cernabogen lebte das Artilleriefeuer zeitweise auf.

Der Erste General-Quartiermeister. Lubendorf.

Ostliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Die im Fahrplane der Linie Gainsberg—Ripsdorf für die Zeit vom 13. Juli bis mit 24. August 1917 eingeführten Wenderungen und Erweiterungen behalten noch bis mit 31. August 1917 Gültigkeit. Am 1. September tritt wieder der ursprüngliche Sommerfahrplan in Kraft.

Im vergangenen Jahr ist ein nicht unbeträchtlicher Teil Saatkartoffeln durch den Kleingartenbau angefordert worden. Man hat nun die Erfahrung gemacht, daß Ein-

wohner, die Kartoffeln in Gärten (s. B. Schrebergärten) anbauen, diese vielfach restlos aufzehren, in der Annahme, daß ihnen Saatkartoffeln geliefert werden müssen. Derartige Anbauer haben aber ihren Saatbedarf für das kommende Frühjahr zurückzulegen, da sie bei der Schwierigkeit der Beschaffung von Saatkartoffeln und der Verteilung so kleiner Mengen unter Umständen damit rechnen müssen, keine Saat zu erhalten.

Herrn Schultat Ruhe ist das Rgl. Preuß. Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen worden.

Hermisdorf (Erzg.). Lokalrichter Adolph Krause aus Dresden, dessen Gattin hier in der Sommerfrische starb und von der hiesigen Totenhalle aus mit dem Leichenwagen der Kirchengemeinde nach Dresden überführt wurde, stiftete in edler, wohlthätiger Weise für die Verschönerung des Friedhofes 50 M.

Liebenau. Ein hiesiger Schulknabe, ein Dresdner Fürsorgezögling, hat die Pakete, die er zur Abwendung an einen im Felde stehenden, nunmehr gefallenen Krieger zur Post bringen sollte, heimlich entwendet, den Inhalt verzehrt und das übrige im Walde versteckt. Durch einen eigenartigen Zufall ist man hinter seine Schliche und Diebereien gekommen. Der jugendliche Dieb wird in eine Besserungsanstalt überführt werden.

Dresden. Der Gesamtverband des Sächsischen Innungsverbandes trat dieser Tage in Dresden zu einer Kriegstagung zusammen. Es wurde beschlossen, auch in diesem Jahre einen Verbandstag zu veranstalten.

Die Kohlenknappheit und die Notwendigkeit, an Gas zu sparen, hat die Regellubs veranlaßt, das Regelspiel wesentlich einzuschränken. Der Verband Dresdner Regellubs hat bereits beschlossen, in seinem Reglerhause auf der Ostra-Allee nur noch an drei Tagen in der Woche legeln zu lassen. Das Bahnhause wird nur noch Dienstags, Mittwochs und Donnerstags geöffnet sein, während die Gastwirtschaften nach wie vor an allen Tagen im Betriebe sein werden. Es ist weiter beabsichtigt, Regel-

vereine, die infolge von Einberufungen ihrer Mitglieder stark zusammengeschmolzen sind, zusammenzulegen, um auch auf diese Weise an Heiz- und Beleuchtungsmaterial zu sparen. Trotz der langen Dauer des Krieges ist man mit Erfolg bemüht, das Regalspiel möglichst anrecht zu erhalten.

Dahna. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde durch die Gendarmerie ein Kesselord angetroffen, der ein geschlachtetes Schwein und ein halbes Kalb nebst der Haut enthielt. Die Sendung stammt aus einem benachbarten Dorfe und sollte nach Dresden gehen. Vermutlich sind die Tiere ohne Genehmigung geschlachtet worden.

Leipzig. Der Vederwagen hat es mit sich gebracht, daß die Treibriemen eine beliebige Diebesbeute geworden sind. Jetzt sind Diebe auf dem Gedanken gekommen, daß auch das Rindleder, mit dem vielfach die Turngeräte bespannt sind, ein brauchbares Material ist. Sie haben deshalb an einem der letzten Tage die Turnhalle des Allgemeinen Turnvereins in Leipzig-Sellerhausen erbrochen und dort von den aufgestellten Turngeräten, Bod und Pferd, die Rindlederbezüge heruntergeschnitten. Das gestohlene Leder hat einen Wert von 250 M. Die Diebe konnte man noch nicht ermitteln.

Chemnitz, 23. August. Ein blutiges Familiendrama hat sich in der verflochtenen Nacht hier abgespielt. Im Verlaufe ehelicher Streitigkeiten hat der 31jährige Soldat (Krankenträger) Richard Jahn, der sich auf Urlaub befand, seine 24jährige Ehefrau Gertrud durch zwei Revolverkugeln getötet. Jahn verwundete sich darauf schwer durch einen Schuß in die Brust.

Zwickau. Die Lohnbewegung der Bergarbeiter im Sagan-Deutscher Revier ist unter Vermittlung des Kriegsammtes nun ebenfalls durch abermalige Lohnerhöhung zum Abschluß gekommen.

Pittau. Eine Mittelländische zur Verabreichung von Abendbrot wird in dem hiesigen Hotel „Reichshof“ eingerichtet werden. Die Einrichtung schließt sich in ihren Einzelheiten eng an die Bestimmungen der Massenversorgung für Rinderbrennstoffe in den hiesigen Volkshäusern an.

Altenburg. Das Herzogliche Landratsamt zu Altenburg veröffentlicht die Namen von 12 Frauen, die wegen verbotenen Ruchenbadens zu Geld- und Gefängnisstrafen verurteilt worden sind.

Kirchen-Nachrichten.

12. Sonntag nach Trinitatis,
den 26. August 1917.

Dippoldiswalde. Text: 1. Petr. 7, Vers 31—37. Vied Nummer 435. — Vormittags 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl in der Sakristei: Pastor Wollen. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pastor Wollen. Nachmittags 2 Uhr kirchliche Unterredung mit den Jungfrauen: Pastor Wollen.

Bärenburg. Vormittags 11 Uhr Predigtgottesdienst: Sup. Michael-Dippoldiswalde.

Jennersdorf. Vormittags 1/29 Uhr Stille Kommunion. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst und Gedächtnisfeier für den gefallenen Soldat Paul Wallther.

Johnsbach. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Ripsdorf. Vormittags 1/210 Uhr Predigtgottesdienst: Hilfsgeistlicher Claus. Vormittags 1/11 Uhr Kinder-gottesdienst: derselbe. Nachmittags 1/25 Uhr Ausflug des Junglingsvereins; Treffpunkt Buschmühle.

Kreitzsch. Vormittags 9 Uhr Segensgottesdienst. — Nachmittags 3 Uhr Taufgottesdienst. (Der Pfarrer hat in Lodwig zu predigen.)

Delsa. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. — Vormittags 1/211 Uhr Kinder-gottesdienst.

Bossendorf. Vormittags 1/29 Uhr Beichte und Abendmahlfeier: Pfarrer Radler. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: derselbe.

Reichstädt. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachmittags 2 Uhr religiöse Unterredung mit der konfirmierten Jugend.

Sadisdorf. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Vormittags 1/211 Uhr Kinder-gottesdienst.

Schellerhan. Vormittags 1/29 Uhr Predigtgottesdienst mit Gedächtnisfeier für den im Kampfe fürs Vaterland gefallenen Hornist Otto Reinhard Wagner aus Schellerhan.

Schmiedeberg. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Birkner. Vormittags 11 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend: derselbe. Nachmittags 1/25 Uhr Jünglingsverein-Spaziergang; Treffpunkt Buschmühle.

Schönfeld. Vormittags 9 Uhr Segensgottesdienst.

Seifersdorf. Nachmittags 2 Uhr Erntedankfest-gottesdienst.

Vege Nachrichten.

Die Abwehr der feindlichen General-Offensive.

Berlin, 23. August. Die General-Offensive der Entente nahm am 22. August auf allen Fronten ihren Fortgang. Ihr bisheriger Verlauf ist für die Mittelmächte äußerst günstig. Den ungeheuren Blutopfern der Entente entsprechen nur verschwindende örtliche Gewinne, die durch

Ein Drillhond
Gegen Belohnung abzugeben
Markt 25.

Ein 2tägiger Kinder-Sportwagen
ist billig zu verkaufen
Oberhässlich 23.

die Erfolge der Mittelmächte im Osten um ein Vielfaches übertroffen werden.

Die Frontfront hält.

Aus dem Österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier wird am 23. d. M. gemeldet: Die Frontfront dauert an. Die Front wurde überall gehalten. Bei Brh gewann der Feind etwas Raum.

Ueberführung der Zarenfamilie nach England?

Stockholm, 23. August. Die beiden Mitglieder der vorläufigen Regierung, die den Zaren und seine Familie nach Tobolsk beauftragt haben, sind wieder in Petersburg eingetroffen und man erklärt, daß die kaiserliche Familie nur vorläufig in Tobolsk bleiben wird. Nach der „Rustoje Wolja“ beschäftigt man sich in russischen Regierungskreisen lebhaft mit der Ueberführung der Zarenfamilie nach dem Auslande, wahrscheinlich nach England als der zukünftige Aufenthaltsort der Romanows in erster Linie in Frage kommen. Die englische Regierung soll sich bereit erklärt haben, für die Sicherheit der Zarenfamilie Sorge tragen zu wollen.

Demonstrationen gegen die Regierung in Amerika.

Basel, 23. August. Aus London wird gemeldet: In einigen Südstaaten der Vereinigten Staaten haben neue große Demonstrationen gegen die Regierung stattgefunden. Im Staate Oklahoma haben die Demonstranten erst nach Blutvergießen verhaftet werden können.

Prinz zu Wied und Albanien.

Prinz Wilhelm zu Wied hat eine Denkschrift an die Regierungen der Mittelmächte und die der neutralen Länder verfaßt, in der er entschieden Verwahrung gegen die Erklärung einer italienischen Schutzerschäft über Albanien eingelegt hat. Der wenig erfolgreiche Inhaber des albanischen Fürsten- oder Königs Thrones in der ersten Jahreshälfte des Jahres 1914 hat damit ein Lebenszeichen gegeben. Der Prinz hält in seiner Umgebung alle seine gleich damals, als er das Land verlassen mußte, nicht aufgegebenen Ansprüche auf den Thron des Landes aufrecht.

Neue U-Boots-Erfolge.

Berlin, 24. August. (Amlich) Im Aermellkanal und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum 5 Dampfer und 3 englische Fischerfahrzeuge versenkt, darunter der portugiesische Dampfer „Berlenga“ (3548 Tonnen) mit Kohlenladung für England, ein bewaffneter englischer Dampfer mit Holz, ein italienischer Dampfer von etwa 3000 Tonnen, sowie ein unbekannter tief beladener Dampfer aus Geleitzug. Zwei englische bewaffnete Fischerfahrzeuge wurden nach Artilleriegefecht vernichtet, ein 5-Zentimeter-Geschütz erbeutet.

Der Chef des Admiraltabs der Marine.

Betreffend Elsaß-Lothringen.

Berlin, 24. August. Wie die „Morgenpost“ erfährt, dürfte bei der Reise des Reichskanzlers nach dem Großen Hauptquartier die Elsaß-Lothringische Frage den Gegenstand der Beratungen bilden.

Kurze Arbeitszeit nach dem Kriege.

Amsterdam, 24. August. Wie sich jetzt ergibt, hat die englische Regierung dem Lokomotiv-Personal eine kurze Arbeitszeit nach dem Kriege zugesichert. Der Führer der Vereinigung erklärte, daß alsdann der Achtstundentag feststehe.

Zittern der Entente vor Falkenhayn.

Lugano, 23. August. Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ befürchtet die Entente, daß Falkenhayn in Makedonien in aller nächster Zeit die Offensive ergreifen wird.

Ernährungsfragen in Deutschland.

Berlin, 24. August. Die Erhöhung der Butterpreise wird von zuständiger Stelle als unbedingt notwendig erklärt. Die Reichsfeststelle muß sich überzeugen, daß mit dem alten System der Zentralbutterbewirtschaftung gebrochen werden muß. Die Höchstpreise für Milch weichen stark von einander ab. Daraus erwächst eine Konkurrenz der Großstädte, sich Milch zu sichern, deren Unterbindung erforderlich erscheint. Es gilt also die Butterbewirtschaftung zu dezentralisieren, aber Ungleichheit der Verhältnisse Rechnung zu tragen und die Preise von Milch und Butter in eine Relation, die etwa des Friedens entspricht, zu bringen. Es ist unerlässlich im Interesse der Säuglingsernährung den höchsten Anreiz zur Lieferung von Frischmilch zu schaffen.

Die Leiden der Salonitier Bevölkerung.

Amsterdam, 23. August. Zu dem Brand in Saloniki wird weiter gemeldet: Die Militärbehörden und die Hospitäler tun ihr Möglichstes und Bestes, um die Leiden der Bevölkerung zu mildern. General Nylne gab Befehl, Zelte in Bereitschaft zu halten. Es sind bereits 50000 Brote unter die Armen verteilt worden. Unter der bürgerlichen Bevölkerung sehe es trüb aus.

Ganz Griechisch-Makedonien und die Ägäischen Inseln müssen mit leiden, da sie ihre Lebensmittel von Saloniki aus erhielten. Am Montag früh flog eine deutsche Flugmaschine über die Stadt.

Spaziergänge gegen Ehrenwort.

Wien, 22. August. Der Vorschlag unserer Regierung, daß die Offiziere die Erlaubnis erhalten, regelmäßig während mehrerer Stunden spazieren zu gehen, Einkäufe in der Stadt zu besorgen usw., ohne von Posten mit Bajonett begleitet zu sein gegen Abgabe des Ehrenwortes, während dieser Zeit nicht zu fliehen und keinen Fluchtversuch zu machen, ist russischerseits angenommen worden und wir

haben schon aus verschiedenen Bägern Nachrichten, daß tatsächlich unseren Offizieren diese Ausgänge bewilligt worden sind. Wir sehen darin eine einschneidende Verbesserung ihrer Lage.

Harte Kämpfe am Karst.

Wien, 22. Aug. Amlich wird verlautbart:
Deftlicher Kriegshauptquartier.

Bei Sobaja, bei Dena und westlich von Sulka unternahm der Feind starke, aber vergebliche Angriffe. Sonst nichts von Belang zu melden.

Italienischer Kriegshauptquartier.

Der 21. August ist in der Geschichte der Jozzo-Armee einer der heftigsten Kampftage geworden. Westlich von Canale mußte dem Feind das Dorf Brh überlassen werden. Alle Anstrengungen der Italiener, den Stoß über die Höhen südlich des Ortes hinauszutragen, blieben erfolglos. Ebenso scheiterten südlich von Descla mehrere mit erheblichen Kräften geführte Angriffe des Gegners, wobei sich das mährische Landsturm-Regiment Nr. 25 besonders hervortat. Siegreich wie an den Vortagen behaupteten östlich von Görz und bei Biglia die tapferen Verteidiger ihre vordersten Gräben gegen neuerlich wiederholte Anstürme. Schwere Verluste und völlige Erschöpfung zwang hier den Feind nachmittags eine Kampfpause einzutreten zu lassen.

Am schwersten wurde auf der Karsthohefläche gerungen. Unterstützt durch ein an Kraft kaum mehr zu überbietendes Artilleriefeuer warf der Feind vom frühen Morgen bis zum späten Abend Division auf Division gegen unsere Stellungen. Heftigster Anprall richtete sich gegen die beiden Flügel des Abschnittes, gegen den Raum Fanti-Grub-Costanjevica, wo die seit Sommer 1915 am Karst-sechenden ungarischen Heeresregimenter 39 und 46 neuen Heldenruhm ernteten, und gegen Medeazza und San Giovanni. Das Ergebnis des Tages entsprach der glänzenden Haltung der Truppe und ihres Führers; mochte es auch zu kleinen, im Abwehrverfahren gelegenen Schwankungen gekommen sein — der Erfolg blieb unbestritten auf unserer Seite. Heute seit Tagesanbruch stürmten italienische Massen aufs neue gegen unsere Karststellungen an.

Bei der Heeresgruppe des Feldmarschalls Freiherrn v. Conrad kam es vielfach zu erhöhter Geschäftstätigkeit. Im Saganatal wurden von unseren Erkundungsabteilungen 70 Gefangene eingebracht. Bei dem gestern gemeldeten Unternehmen nordwestlich von Vrsiero blieben 2 Offiziere, 150 Mann und 3 Maschinen-gewehre in unserer Hand. Westlich des Garda-Sees überwältigten unsere Truppen nach heftigen Kämpfen einen feindlichen Stützpunkt.

Der Chef des Generalstabes.

Die Mehrheit und der Kanzler.

Der Kanzler und der Friede.

In seiner Rede am Mittwoch im Hauptausschusse hat der Kanzler gesagt,
„daß er nie erklärt habe, auf dem Boden der Friedensresolution der Mehrheitsparteien zu stehen.“

Er stellte in Aussicht, daß er seine Kriegsziele zu gegebener Zeit darlegen werde, die sich wohl im Rahmen der Resolution verwirklichen lassen würden. Hierauf gab im Namen der Mehrheitsparteien (Sozialdemokratie, Zentrum, Fortschritt, Nationalliberale ohne Abg. Hirsch-Essen) der Abg. Ebert (Soz.) eine Erklärung ab:

„Die Vertreter der Parteien, die die Reichstags-erklärung vom 19. Juli 1917 eingebracht haben, stellen fest:

1. in den Vorverhandlungen, die über die Resolution zwischen den Vertretern der beteiligten Parteien und dem Reichskanzler seinerzeit stattgefunden haben, konnte nach den ausgetauschten Erklärungen keine derselben annehmen, daß der Reichskanzler sich nicht auf den Boden der Reichstagsentschließung stellen wolle;

2. die Behauptungen des Reichskanzlers, daß innerhalb der Mehrheitsvertreter sachliche Differenzen über die Auffassung der Resolution zutage getreten seien, ist unzutreffend. Alle beteiligten Partevertreter waren sich über den unzweideutigen Sinn und den Inhalt ihrer Entschließung völlig einig.

Welle um Welle zusammengeschossen.

Vor Verdun warfen die Franzosen an verschiedenen Brennpunkten ihre Sturmtruppen vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein in ungezählten Angriffen gegen den Gürtel der deutschen Hauptstellung vor. Verschwindende örtliche Erfolge bezahlten sie abermals mit den schwersten Blutopfern. Nach eingehenden Meldungen übertreffen die Verluste der Franzosen in den beiden Kampftagen an verschiedenen Stellen selbst jene, die sie in der Wisnefschlacht erlitten.

Am Vormittage des Mittwoch vermochten die Franzosen auf der östlich vom Walde von Avocourt liegenden Höhe und dem Südtell des zerschossenen Dorfes Samogneux erst Fuß zu fassen, nachdem eine Reihe ihrer Sturmwellen im deutschen Feuer liegen gelieben war. Auf beiden Seiten wurde mit größter Wildheit gerungen. Am Nachmittage schwoll das starke ununterbrochene feindliche Artilleriefeuer erneut zu wilden Feuerwürmen und Feuerorkanen an. Die Franzosen spannten alle Kräfte an, um die Höhe 304 aus dem deutschen Verteidigungsgürtel herauszubringen. Von Südwesten, Süden und Osten warfen sie Welle um Welle gegen die Höhe vor. Welle um Welle wurde zusammengeschossen.

Milian.

Roman von Marie Thérèse Huber Bd. (26. Fortsetzung.)

Die alte Dienerin Dina wachte ihre Gebieterin am diesem Morgen fast eine Stunde später, als ihr befohlen war, und Frau zur Spritze wundert sich über den Gleichmut, womit die sonst so eifrige Dienerin ihren Verweis über diese Nachlässigkeit mit der Bemerkung hinnahm, sie glaube, daß der Herr sich inzwischen ganz gut unterhalten habe.

Als dann die gute Frau mit der Haß eines Menschen, der sich verspätet hat, in das Wohnzimmer trat, blieb sie voll Staunen nahe an der Schwelle stehen. In der Fensternische stand Günther, seine Arme um Clarisse geschlungen, und sie drückte mit beiden Händen seine Rechte an die Brust.

Günther, fragte endlich die unbeachtete Zeugin dieses überraschenden Anblickes, etliche Schritte näher kommend, Günther, was ist geschehen?

Da er sie der Mutter entgegen, sie um ihren Segen bittend mit Worten göttlicher Ehrfurcht und kindlichen Vertrauens, was konnte sie nun anders tun, als mit Freudenstränen alles Heil vom himmlischen Vater für die geliebten Kinder erbitten!

Dann aber, als der erste Freudenrausch sich verflüchtigt hatte, kamen der Mutter ängstliche Bedenken, und sie fragte bekommen: Wie aber wird Graf Stammeg, der zugleich Clarissens Vormund ist, eure Verlobung aufnehmen?

Wie es ihm gefällt, liebe Mama; für uns ist das gleichgültig, denn ich bin in wenigen Tagen großjährig. Gott sei Dank! sprach Günther, tief aufatmend; das beschränkt wenigstens einigermaßen seine willkürliche Handlungsweise. Ob es dich, Tante, aber ganz aus seiner Gewalt befreien wird, vermag ich nicht zu beurteilen. Vielleicht kann er noch Rechte über dich beanspruchen in seiner Eigenschaft als Haupt des Hauses Stammeg?

Wohl kaum, erwiderte Clarisse. Allerdings darf ein jüngerer Sohn oder eine Tochter aus dem Geschlechte der Stammeg kein Ehehindernis schliessen, ohne die Einwilligung des jeweiligen Hauptes der Familie. Geschlecht dies dennoch, so verwirrt der unbotmäßige Sprößling des alten Stammes jedes Anrecht an die ihm bis dahin zuständigen Einkünfte und an das Stimmvermögen des Hauses, wogegen ihm seine persönlichen Besitztümer verbleiben. Ich bin somit — ein Lächeln und Erwidern suchte bei diesen Worten über das liebliche Gesicht der Komtesse — ich bin somit, auch wenn ich mich gegen den Willen meines Bruders vermähle, immer noch kein armes Mädchen; denn die von meiner Mutter ererbten Güter kann mir nach den Statuten unseres Hauses auch dann niemand streitig machen.

O, Clarisse, wie sehr wünsche ich, daß du alles, was durch deine vornehme Abstammung dir etwa zufallen kann, dem Grafen überlässest! Ich suche und erkrähe ja nur dich und deine Liebe!

Ich weiß, daß es so ist, Günther, entgegnete sie ernst. Wenn ich es bezweifle, könnte ich dich wohl so lieben? Ich führte diesen Punkt auch nur an, um zu beweisen, wie frei die Frauen unseres Hauses gestellt und wie wenig sie bei der Wahl ihres Gemahls einem Zwange unterworfen sind.

Vielleicht hat man es, als man die Stammeg'schen Familiengesetze entwarf, nicht für möglich gehalten, daß jemals ein Mitglied des stolzen Grafengeschlechtes eine bürgerliche Ehe schließen könne, bemerkte Frau zur Komtesse.

Kann sein; jedenfalls aber kommt uns diese milde Bestimmung zugute, entgegnete Clarisse weiter. Inzwischen wollen wir unsere Verlobung so bald als möglich meiner Schwester mitteilen.

Hast du erfahren, wo sie sich jetzt befindet?

Nicht genau; aber nach dem letzten Briefe ihres Haushofmeisters wird sie am Samstag in Waldzell eintreffen.

So reise ich am Sonntag dahin ab, um unverzüglich bei ihr, als der einzigen nahen Verwandten, die dir nach des Grafen grausamer Lieblosigkeit noch bleibt, um deine Hand zu werden.

Ah, Günther, würde es nicht besser sein, wenn ich sie vorher in die richtige Verfassung zu setzen suchte, um deine Wünsche mit geneigtem Ohr aufzunehmen?

Nein, erwiderte er lächelnd, es ist nicht mehr als billig, daß ich den ersten Sturm über mich ergehen lasse. Und soll ich denn gar nichts tun, um mir mein Glück zu erlangen? — Du hast so viel gelitten, Herz; von heute an ist es meine beschließende Pflicht, dir das Leben so leicht und heiter zu gestalten, als die treueste Sorge und die hingebendste Liebe es vermögen.

17. Kapitel.

Die Gräfin Heilkamm befand sich in einem Zustand der äußersten Aufregung, der peinlichsten Sorge. Bei ihrer Ankunft in Waldzell hatte sie durch ihren Haushofmeister ein Schreiben Clarissens erhalten. Durch dieses ward sie von der Flucht ihrer Schwester aus Tennenborn und von der Ursache derselben benachrichtigt. Das redliche und liebevolle Gemüt der Gräfin war empört über den grausamen Zwang, welchen ihr Bruder gegen seine verwaltete, seiner Obhut anvertraute Schwester zu üben versucht hatte, und sie dankte es Clarissen, daß sie sich mutig und entschlossen seiner Willkür entgegen hatte.

Nur eine Maßregel derselben befriedigte Marie Antoinette durchaus nicht. In Clarissens, aus der ersten Hälfte des Mai datierten Briefe war, trotz seiner im übrigen großen Ausführlichkeit, der von ihr erwähnte Aufenthaltsort nicht angegeben. Die Komtesse schrieb, daß sie denselben aus Vorsicht verschweige, damit Milian ihn nicht erfahre; und weil sie, bei ihrer Unkenntnis des Aufenthalts der Gräfin, dieser nur durch dritte Hand ihre Briefe könne zukommen lassen, bat sie ihre Schwester um Benachrichtigung, sobald dieselbe in Waldzell eingetroffen sei, und zwar durch einen nach der Station A. bei S. zu abreisenden Brief.

Diese Maßregel Clarissens schien der Gräfin ganz verflüchtigt. Sie war indes gezwungen, danach zu handeln, und so schrieb sie der Komtesse ohne Verzug:

Vor einer Viertelstunde trafen wir hier ein. Güttest

bu mir vernünftigerweise deinen Aufenthaltsort genannt, so würde ich in der nächsten Minute wieder von hier abreisen, um dich zu uns zu holen. Du hast mir das durch deine übergroße Vorsicht unmöglich gemacht. Nun aber komme, wenn du eine passende Reisebegleitung finden kannst, unverzüglich zu mir, oder gib mir wenigstens umgehend den Ort an, wo ich mit dir zusammentreffen kann. — In Liebe und Sorge — Deine Marie Antoinette.

Sie reichte ihrem Gemahl die rasch hingeworfenen Zeilen mit den Worten: Bitte, sieh' einmal nach, ob ich nichts Notwendiges vergessen habe.

Nein, antwortete Heilkamm, Notwendiges hast du nichts vergessen; indes ich denke, du hättest der armen Clarisse, die so viel gelitten hat, liebevoller schreiben können.

Das kam ich ja noch in einer Nachschrift tun! rief die güttherrige Frau und sagte ihrem Briefchen eine lange Reihe von Versicherungen der zärtlichsten Schwefelnebe bei.

Damit war nun aber auch alles geschehen, was sie vorerst für ihre Schwester zu tun vermochte, und das sorgenvolle Warten, das nun folgte, stellte die Geduld der guten Dame auf eine harte Probe. Sie entwarf zahllose Pläne, wollte in einem Augenblick an ihren Bruder schreiben und im nächsten nach Tennenborn gehen, um ihn zur

Rechenschaft zu ziehen; jetzt hielt sie es für geboten, ihrer räuberischen Schwägerin strenge Vorwürfe machen zu sollen, und dann wieder wollte sie ihre Schwester gegen Milians abscheulichen Schwiegervater verteidigen, der ohne Zweifel der Anstifter des Unheils sei. Ihr Gemahl hatte einen schweren Stand mit ihr und war froh, als der Tag sich zu neigen anfang, denn nun mußte sich nach Verlauf weniger Stunden doch seine Frau notgedrungen bis zum nächsten Morgen in Gebuld fügen, und dieser brachte vielleicht — der Graf hoffte und wünschte es inbrünstig — eine weitere Nachricht von Clarisse.

Das Heilkamm'sche Ehepaar befand sich in einem geräumigen Salon, dessen offen stehende Fenstersäulen auf eine breite, den vorläufigen Garten beherrschende Terrasse führten. Der Graf sah an einem Tischchen und versuchte die ihm eben überbrachte Zeitung zu lesen. Bei dem Versuche blieb es aber auch; denn seine ruhelose das Gemach durchschreitende Frau unterbrach ihn, so oft er seine Zeitung anfing, durch eine Frage, wie sie deren bereits Hunderte gestellt hatte, ohne daß ihr Gemahl sie zu beantworten vermochte. Er empfand es daher als eine wesentliche Erleichterung, als sie auf die Terrasse hinausging und die Stufen hinabstieg, um einen Gang durch den Garten zu machen. Kaum hatte er sich jedoch in den Leitartikel seines geliebten politischen Wegweisers vertieft, als vom Hofsaal her ein Diener eintrat, um die Karte eines Fremden zu überreichen, welcher dringend bitten ließ, sich noch heute Abend dem Herrn Grafen vorstellen zu dürfen, und gleichzeitig Marie Antoinettes statliche Gestalt im Rahmen der nächsten Glasstüre erschien.

Es ist mir wenig darum zu tun, heute Abend noch einen Fremden zu sehen, murmelte Heilkamm verdrießlich. Wer ist es denn, der sich melden läßt? fragte die Gräfin.

Ah, ein ganz unbekannter Name: Günther zur Spreng aus Astenberg.

Ganz fremd es er mir nicht; Astenberg ist ein großartiges Etablissement verschiedenartiger Eisenwerke, nicht gar weit von Tennenborn. Ich erinnere mich, daß wir dem jungen Fabrikbesitzer in Stapphorst bei Claudias Hochzeit begegnet sind.

Dann muß er ohne Zweifel in die Gesellschaft eingeführt sein. Und du sagst, er wohne nicht weit von Tennenborn? ... Sollte es dann nicht möglich sein, durch ihn einige Nachrichten über Clarisse zu erhalten?

Ganz unmöglich wäre das wohl nicht; dennoch kann er kaum mehr erfahren haben, als das, was durch allgemeine Gerüchte in Umlauf gekommen sein mag. Ich bin jedoch in solcher Spannung, daß ich selbst das Hören möchte.

Nun wohl, versetzte der Graf und erteilte den Befehl, den Fremden einzuführen.

Günther trat nicht ohne innere Bewegung in das Gemach, wo es sich entscheiden mußte, ob er und seine Verlobte künstlich in Frieden oder in feindlicher Spannung Clarissens nächsten Angehörigen gegenüber stehen würden. Die Gräfin empfing ihn mit gewinnender Freundlichkeit, denn abgesehen von dem Interesse, welches die Nachrichten, die er vielleicht über ihre Schwester geben konnte, ihm in ihren Augen verlieh, gefiel er ihr um seines anziehenden Aeußern und seines vollkommen guten Benehmens willen. Auch der Graf erinnerte sich bei seinem Anblicke sofort wieder des angenehmen Eindruckes, welchen der stattliche junge Mann bei ihrer ersten Begegnung in Stapphorst auf ihn gemacht hatte.

Sie kommen von Astenberg? leitete die Gräfin nach den ersten Begrüßungsworten das Gespräch freundlich ein. Nicht direkt, Erlaucht; ich brachte die letzten fünf Tage bei meiner Mutter auf ihrem Gute Hawidsbusch zu.

Ah, ich entsinne mich; Frau zur Spreng bewohnt ein Landgut in der Nähe von Astenberg.

Ja, es ist das Haus Rambertsdagen. Aber meine Mutter ist augenblicklich nicht dort, sondern, wie gesagt, in Hawidsbusch, eine Meile von der Station A. bei S. entfernt.

A. bei S.? fragte der Graf, und fast gleichzeitig rief seine Frau: Das ist ja der Ort, wohin Clarisse ihre Briefe gesendet zu sehen wünscht!

Ganz recht, gnädige Gräfin; und wenn Sie die Güte hatten, den Wunsch der Komtesse, ihr dorthin zu schreiben, zu erfüllen, so ist sie jetzt vielleicht schon im Besitze ihres Briefes. Sie befindet sich in Hawidsbusch bei meiner Mutter.

Bei Ihrer Mutter? riefen der Graf und die Gräfin wie aus einem Munde, und Letztere fügte übereilt bei: Wie seltsam, daß sie dahin ging!

Eine Art der Notwendigkeit! entgegnete Günther sehr ernst. Momentan gab es gar keinen andern Aufenthaltsort für die Komtesse Stammeg, als das schützende Dach einer redlichen bürgerlichen Frau. Die Gräfin Gunstorff lag schwerkrank während jener Tage, als Graf Stammeg seine verwaltete Schwester zu der Vermählung mit einem Idioten zwingen wollte. Ueber die niedrigen Mo-

tive des Grafen werden Sie durch einen Brief der Komtesse unterrichtet sein. Es ist unmöglich zu sagen, was alles Clarissen — Clarissen von Stammeg gedroht haben würde, wenn sie der wahnsinnigen Härte ihres Bruders noch länger ausgesetzt geblieben wäre. Einige präherliche Heuerungen des Jammermenschen, des Philipp Zinsfeld, und der Umstand, daß die Komtesse in Tennenborn wie eine Gefangene in ihren Zimmern gehalten wurde, ließen mich erkennen, daß der Zeitpunkt gekommen sei, wo jede kleinliche Rücksicht schwinden müsse, und wo es jedem ehrenhaftesten Manne zur Pflicht werde, für die so lebenswürdige und so unglückliche und verlassene junge Dame einzutreten.

Und Sie handelten allein? fragte die Gräfin Gunstorff rang damals, wie gesagt, mit dem Tode; ihr Sohn, mein Freund, konnte mich also bei meinem Vorhaben nicht unterstützen und sie konnte die Komtesse nicht bei sich aufnehmen. Ich kannte keine andere Dame, die ich für entschlossen und hochherzig genug gehalten hätte, den Kampf mit den Häusern Stammeg und Zinsfeld um der schuldlosen Komtesse willen durchzuführen. Es blieb mir also nichts anderes übrig, als selbst die junge Gräfin aus Tennenborn hinzuführen und sie dem Schutze meiner Mutter anzuvertrauen, da die Komtesse, so lange Ev. Erlaucht im Auslande weilten, das Haus Hawidsbusch jedem andern Aufenthaltsort vorzog.

Die schlichte Sprache Günthers, so frei von Ueberhebung und doch voll bescheidenen Selbstgefühls, machte einen äußerst gewinnenden Eindruck auf den Grafen. Dem jungen Manne die Hand reichend, sagte er mit Wärme: Sie haben sich als ein wahrer Ritter und Ketter gegenüber meiner lieben Schwägerin benommen, und wir sind Ihnen zum herzlichsten Danke verpflichtet.

O, gewiß, gewiß, sprach auch die Gräfin, ihm in aufrichtiger Würdigung die Hand bietend; und Sie dürfen überzeugt sein, Herr zur Spreng, daß es mich glücklich machen würde, Ihnen meine Dankbarkeit betätigen zu können.

Sie können es gnädige Frau, erwiderte Günther bewegt. Sie können mir und mehr noch einem Befen, das mir über alles teuer ist, großen Schmerz ersparen und dadurch unser beider Glück vollkommen machen.

Was können Sie meinen? Von wem sprechen Sie? fragte die Gräfin mit einem Erstaunen, welches in der Seele Günthers einen nicht unbegründeten Zweifel an der Stärke der ihm verheißenen Dankbarkeit erregte. Und wenn gleich sie sich selbst eingestand, daß sie ihm um Clarissens willen Dank schulde, verhehlte sie sich doch keinen Augenblick, daß es unangenehm sei, Verpflichtungen, und zudem so große und unlesbare, gegen einen Mann von bürgerlicher Herkunft zu haben.

Ich rede von der Komtesse Stammeg, Ihrer Schwester, Erlaucht. Nicht nur mit Ihrer Einwilligung, sondern auf Ihren dringenden Wunsch geschieht es, daß ich Sie, gnädigste Frau, und den Herrn Grafen um Ihre Zustimmung zu unserer Verlobung bitte.

Der Graf stieß einen Ruf der Verwunderung aus und sah sehr erschrocken aus. Marie Antoinette legte unruhig ihre weiße Rechte über die Linke, blickte wahrhaft verstört auf den kühnen Bürgerlichen und sagte halb laut: Ich denke, ich habe nicht recht gehört.

Doch, Frau Gräfin, versetzte Günther mit ruhigem Ernst. Sie verstanden mich richtig; ich bat Sie und Ihren Herrn Gemahl um Ihre Zustimmung zu meiner Verlobung mit Ihrer Schwester Clarisse.

Aber, gültiger Himmel, welche Idee! — Ich verstehe, mein Herr, es scheint mir nicht großmütig, daß Sie von meiner Schwester einen solchen Preis für die Nähe beanspruchen, welcher Sie sich ihrerwegen unterzogen haben.

Ev. Erlaucht irren in Ihrer Auffassung der Sache. Ich entgegnete Günther gemessen. Ich verlangte von der Komtesse nichts für die leichtsten Dienste, welche ihr leisten zu können, eine Quelle des Glückes für mich war. Möglicherweise es allerdings, daß die treue Ergebenheit, welche ich der Komtesse in ihrer unglücklichen Lage erweisen konnte, ihre Neigung zu mir erhöht hat. Allein die Neigung bestand, lange bevor Graf Stammeg die Komtesse durch wahrhaft verbrecherische Mittel zu einer erniedrigenden Verbindung zu zwingen suchte, und diese Liebe allein ist der Grund, weshalb Clarisse mir ihre Hand zugesagt hat. Auch ich bin ihr in unaussprechlicher Liebe ergeben — wie könnte es anders sein? — und bege nur den einzigen Wunsch, ihre Zukunft so glücklich als möglich zu gestalten.

Danach scheint es ja, sprach die sonst so wohlwollende Marie Antoinette in bitter höhnischem Tone, als hätten Sie und meine phantastische Schwester Ihre Angelegenheiten bereits endgültig geordnet. Ihre Bitte um meine und des Grafen Zustimmung zu dem Verlöbniß ist also eine bloße Form.

Es ist doch mehr, Frau Gräfin, sprach Günther warm, fast bittend, und widerwillig machte Marie Antoinette die Bemerkung, daß die Sprache seiner schönen dunklen Augen sehr beredt sei. Es ist doch mehr, Frau Gräfin, es ist der Ausfluß der innigen Schwesterliebe Clarissens; es ist ihr heißes Verlangen, in Eintracht und Frieden mit Ihnen zu leben, und mein brennender Wunsch, daß durch ihre Verbindung mit mir das Band nicht möge zerrissen werden, welches sie mit den ihr Nächsten und Teuersten verknüpft, da ihr leider der Bruder für immer verloren ist.

Wenn sie sich mit Ihnen verheiratete, geschähe das, ja. Aber dahin wird es nicht kommen. Man schließt nicht so ohne weiteres eine Ehe mit einer Reichsgräfin gegen den Willen ihrer ganzen Familie, zumal — Marie Antoinette zitterte unter dem Reden, und es wurde ihr gegenüber der stolzen Haltung und den erst auf sie gerichteten Augen zur Sprenges schwer, die folgenden Worte auszusprechen — zumal, wenn man einer andern Klasse angehört. Daacien gibt es Haus- und Staatsaebe.

Die Verbanung des Jaren soll erfolgt sein wegen einer großen royalistischen Verschwörung. In der Nähe seines Stes in Harstose Selo sollen Wäschingeweihen usw. gefunden worden sein.



Herzlicher Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres so früh dahingefahrenen lieben Gatten und Vaters, Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des Produzentenhändlers

Franz Max Vegler

Soldat des Infanterie-Regiments Nr. 102

drängen uns unsre von tiefer Trauer erfüllten Herzen, allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten für die so überaus zahlreichen Blumen-spenden und die Teilnahme in Wort und Schrift den herzlichsten Dank auszusprechen. Vielen Dank der Freiwilligen Feuerwehr für das unentgeltliche Tragen und Begleiten zur letzten Ruhestätte.

Schmiedeberg, den 22. August 1917.

Die tieftrauernde Gattin nebst Töchtern und Angehörigen.

Es lönt kein Klagen, es nagt kein Schmerz, nun ruhet „unser Glück und unser Herz“.



Nachruf.

Wiederum hat der Krieg einen unsrer besten Freunde aus unserer Mitte gerissen. Nach längerem Aufenthalt im Felde starb am 12. August 1917 unser lieber Jugendfreund

Richard Löffler

nach schwerem Leiden in der Heimat.

Wir werden ihm für alle Zeit für sein vorbildliches Leben, für seine treue Freundschaft, die er mit uns allen hielt, durch ein dauerndes Gedächtnis in unsern Herzen Dankbarkeit erweisen.

Gewidmet von der
Jugend zu Obercarsdorf.

Verpachtung.

Sonntag den 26. August 1917 von nachmittags 3 Uhr an sollen die zum Fohlungut zu Ober-Reichstädt gehörigen

Felder und Wiesen

parzellenweise gegen das Höchstgebot öffentlich verpachtet werden.

Die Gutsherrschaft zu Reichstädt.

Milchvieh-, Jungvieh- und Zugochsen-Verkauf. Telephon 860



Von heute Sonnabend früh den 25. d. M. an zum Viehmarkt in Freiberg stelle ich wieder eine größere Auswahl prima Röhre u. Kalben (Zug- und Satteltiere), 3/4 jährige Rühlälchen, sprungfähige und kleinere oldenburger Rassebullen, sowie Zugochsen bei mir billigt zum Verkauf.



Ziel nach Uebereinkunft.

Oskar Neubert, Freiberg,

Branders Straße 21.



Pferde-Verkauf.

Telephon 860

Telephon 860

Von heute Sonnabend früh den 25. d. M. an zum Viehmarkt in Freiberg stelle ich wieder eine Auswahl starker und mittlerer Arbeitspferde, sowie 8 Stück 1/4 jähriger bis 1 1/4 jähriger Rassefohlen bei mir billigt zum Verkauf.

Ziel nach Uebereinkunft. Hochachtungsvoll

Oskar Neubert, Freiberg,

Branders Straße 21.

Mädchen,

reell und sauber, für Hausarbeit und zum Bedienen der Gäste, sofort gesucht wegen Erkrankung des jetzigen Mädchens.

Steinbruch-Restaurant.

Sobald als möglich suchen wir zur Bewirtschaftung unserer Küche und fürs Geflügel ein in der Landwirtschaft erfahrenes, durchaus zuverlässiges, älteres

Mädchen

in dauernde Stellung.

Gehalt nach Uebereinkunft.

Vorzustellen

Hotel Kaiserhof, Bärenfels, Erzgeb.

Hausmädchen

gesucht. Spatenbräu, Dresden, Waisenhausstraße 18.

Jüngeres

Hausmädchen

nach Dresden gesucht. Näheres

Ripsdorf, Hotel Halali.

Schlachtpferde

kauft zu höchsten Preisen

P. Lieber, Dippoldis-

walde.

Telephon 97. B. Unglücksf.

Transportwag. Hof z. St. Eigene Schlächtere.



Schlachtpferde

kauft jederzeit und zahlt anständige Preise

Bruno Ehrlich, Dauben, Telephon 74.



Sorben eingetroffen:

Moorrüben Kohlrüben Schäl- und Senfgurken

Verkauf auf dem Güterbahnhofe.

Fr. Hamann.

Ein Posten ungarische

Rotkleejaat

(prima Mittelsaat)

ist eingetroffen und empfiehlt Hermann Anders, Dippoldiswalde, Markt 50, Telephon 106.

Privil. Schützengesellschaft.

Sonntag, den 26. d. M. findet das letzte Kleinodschießen statt, wobei besprochen werden soll, ob noch ein zweites Preisschießen erwünscht ist, was dann am 2. September stattfinden würde.

Der Vorstand.

Gasthof Schmiedeberg.

Sonntag den 26. August

Großes Extra-Konzert

von der Künstlerkapelle der Waldbühne Bärenburg unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Friedrich Herzfeld und unter gütiger Mitwirkung von Fr. Frida Schmidt (Gesang), Mitglied der Waldbühne.

Fein gewähltes Programm.

Anfang 8 1/4 Uhr. Eintritt 60 Pf., Vorverkauf 50 Pf., Militär 30 Pf.

Hierzu laden ergebenst ein Fr. Herzfeld, El. Schent.

Sommertheater in Dippoldiswalde (Reichstrone)

Gastspiel der Dresdner Operetten-Gesellschaft

Direktion: Behold-Wahlburg.

Sonntag den 26. August 1917.

Mitwirkende 15 Personen.

In Berlin weit über 300 Mal mit sich stets steigendem Beifall aufgeführt. Operettenposse! Neu einstudiert! Operettenposse!

Die schöne Ungarin oder: Ein Millionenmädel.

Operettenposse mit Gesang und Tanz in 4 Akten von W. Mannstädt und A. Weller.

Musik von G. Steffens

Spielleitung: Dir. Behold. Musikleitung: Kapellmeister Oswald Lange.

Personen:

Miesebed, Kolonialwarenhändler

Fritz Sähmlich, Lehrling

Jrma von Berenczy, Ungarin

Willos, ihr Diener

Schröder, Banlier

Lilli, seine Tochter

Alfred von Schönfeld

Triller, Gesanglehrer und Komponist

Walgebod, Kommissionär

Fräulein Häppchen, Haushälterin

Lore, Dienstmädchen

Frau Wäde, Wirtschaftlerin

Ella

Pauline } Lilli's Freundinnen

Dir. Behold.

Loni Apel.

Erka Bär.

Heinz Ferry.

Fritz Frey.

Else Hambed.

Karl Kühnel.

Karl Sauermann.

Heinz Lubner.

Dir. Wahlburg.

Thessa Hopf.

Konst. Dornberger.

Lina Girola.

Else Hartau.

Käufer und Verkäuferinnen. Ort der Handlung: Berlin. Zeit: Gegenwart.

Operettenposse mit Gesang und Tanz.

Vorkommende Gesangsnummern: 1. Chor der Käufer. 2. Auftritt des Miesebed. 3. Auftritt des Sähmlich. 4. Lied der Ungarin. 5. Aufschluß Jrma, Miesebed, Sähmlich. 6. Auftrittslied Lilli: Wir sind gar so nette Kinder. 7. Walzer. 8. Aufschluß. Großes Quodlibet, gesamtes Personal. 9. Schlußgesang.

Alles übrige wie bekannt.

Durch Ankauf und Neueinstudierung der reizenden Operette „Die schöne Ungarin“ oder „Ein Millionenmädel“ ist es mir gelungen, dem geehrten Publikum von Dippoldiswalde und Umgegend eine reizende Neuheit vorzuführen. Trotz der hohen Kosten kein Preisausschlag. Da ich mit Gewißheit dem geehrten, kunstsinigen Publikum einen wirklichen Kunstgenuß garantieren kann, ladet zu recht zahlreichem Besuche höflichst ein hochachtungsvoll die Direktion.

Nachmittags 4 Uhr große Fremden- und Kindervorstellung. Der Rattenfänger von Hameln.

Schauspiel mit Gesang in 6 Akten von Pennu.

Erwachsene zahlen zu dieser Vorstellung: Sperrsitze 1 M., 1. Platz 60 Pf., 2. Platz 50 Pf., Galerie 30 Pf. Kinder: Sperrsitze 60 Pf., 1. Platz 40 Pf., 2. Platz 25 Pf., Galerie 15 Pf.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

Die Direktion.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Weisker'schen Zeitung

Nr. 196

Freitag den 24. August 1917 abends

83. Jahrgang

Milian.

Roman von Marie Benzen-Schwarz (25. Fortsetzung.)

18. Kapitel.

Frau zur Sprengel und ihr schöner Gast genossen einen der lieblichsten Abende des Frühlommers im Garten, nachdem sie von einem Spaziergange in den nahen Wald zurückgekehrt waren. Der Garten war nur durch eine schmale Wiese von dem nahen Forste getrennt. Eigentlich lag das Haus auf einer Lichtung inmitten einer ausgedehnten Holzung. Es war früher das Jagdhaus eines abligen Herrn gewesen, der es samt dem Walde hatte veräußern lassen, als eines Tages seine Ausgaben nicht mit seinen Einnahmen stimmen wollten. Günthers Vater, damals noch nicht im Besitze von Ramburgshagen, hatte es gekauft und zum Witwenstift seiner Frau bestimmt; doch hatte sie es nach seinem Tode nicht bezogen, sondern war auf den Wunsch ihres Sohnes in Ramburgshagen geblieben, weil es Astenberg, dem Sitze seiner Haupttätigkeit, so viel näher lag.

Clarisse ging über eine sammetgleich geschorene Rasenfläche zu einem in voller Blüte stehenden Rosenbeet und brach eine der duftigen Blumen, um sie einem Strauße von Farnkräutern und blauen Glockenblumen beizufügen, welche sie aus dem Walde mitgebracht hatte. Sie wandte sich dann an Frau zur Sprengel, welche an einem Gartentische saß, und fragte: „Denken Sie, daß ich meine Blumen hübsch geordnet habe?“

„Ja, sogar sehr hübsch; Sie haben die Rosen so geschickt angebracht, daß auch die andern Blumen daneben zur Geltung kommen.“

„Das habe ich Günther abgelauscht,“ sagte das junge Mädchen mit leichtem Erröten. „Er liebt es, Wald- und Gartenblumen in einem Strauße zu vereinigen. Ich habe das sonst noch niemals gesehen; Günther ist eben eigenartig in allem.“

„Sprechen Sie das als ein Lob oder als einen Tadel aus, liebe Komtesse?“ fragte Frau zur Sprengel lächelnd. Anscheinend mit ihrer Nadelarbeit beschäftigt, beobachtete sie insgeheim mit großer Aufmerksamkeit ihre schöne Gesährtin.

„Als einen Tadel? — O, Frau zur Sprengel! Sie wissen doch —“

„Was, mein Kind? Sie müssen fortfahren, wenn ich Sie recht verstehen soll.“

„Sie wissen, wie hoch ich Ihren Sohn verehere,“ sprach die Komtesse dunkel erröthend; aber mit klarem Ton. „Ja, Sie haben Recht, ich muß es aussprechen, mit deutlichen Worten — Ihnen, seiner Mutter gegenüber —, was sonst ein Mädchen sich kaum selbst zuzulüftern gestattet: Ich habe ihn lieb, Ihren stolzen, edlen Sohn, so lieb, daß es nicht auszusprechen, nicht auszudenken ist; daß ich nur noch in dieser Liebe lebe und bin.“

Diese leidenschaftlichen, mit tief bewegter Stimme gesprochenen Worte aus dem Munde der Komtesse hatten, trotz der Freude, welche sie Günthers Mutter bereiteten, doch etwas Bestürzendes für dieselbe. Bei aller Wärme und Lebhaftigkeit im Wesen Clarissens lag ein großer Teil des Haubers, den sie abte, in ihrem milden, bescheidenen Maßhalten, durch welches alle ihre seltenen Vorzüge sich zu einem harmonischen Ganzen vereinigten. Bei solchen Naturen erschreckt uns leicht das plötzliche Hervortreten eines bestiaen, alles beherrschenden Gefühls.

das sich offenbarende Gefühl ein sie so sehr beglückendes, daß ihre Ueberraschung bald der Freude wich und sie unbedacht ausrief: „O, wenn das mein guter Günther hören könnte!“ Plötzlich aber hielt sie inne, blickte zweifelnd auf Clarisse und sagte zögernd: „Ach, Komtesse, vielleicht bereuen Sie es bald, Ihrer Empfindung einen so offenen Ausdruck gegeben zu haben, nachdem Sie doch in ruhigerer Stunde —“ Sie brach ab, nicht wissend, wie sie von der Kränkung sprechen sollte, welche ihr Sohn von eben der Dame erlitten hatte, welche jetzt eine so leidenschaftliche Neigung zu ihm befannte.

Clarisse aber, jede Halbheit hassend, ergänzte leise, doch in voller Aufrichtigkeit, die abgebrochene Rede der alten Dame: „Nachdem ich in einer unstilligen Stunde den schwer bereuten Fehler beging, — nicht allein mein Glück, das wäre zu verschmerzen — sondern Günthers Glück, seine teuersten Hoffnungen opfern zu wollen. Ja, ich tat es um vermeintlich edler Grundsätze und hoher Pflichten willen, die mir seitdem als hohle Irthümer erschienen sind, und einem Manne zu Liebe, den ich jetzt als einen gewissenlosen, habgierigen erkannt habe.“ Sie ließ die Blumen, welche sie noch immer in der Rechten hielt, auf den Tisch fallen, setzte sich auf einen der Gartensühle und blickte, die Hände auf den Knien faltend, traurig vor sich hin.

Frau zur Sprengel stand leise auf, näherte sich dem jungen Mädchen und legte zärtlich die Hand auf ihr blondes, weiches Haar. „Armes Kind,“ flüsterte sie; „gewiß haben Sie geglaubt, recht zu handeln. Auch Günther ist davon überzeugt, und so groß sein Schmerz gewesen sein mag, er hat Ihnen nicht einen Augenblick gezürnt?“

„Nicht gezürnt? Nein, er hat es bewiesen, als er — der Einzige — in meiner Verlassenheit mir zu Hilfe kam; als er mir das Beste, was mir gewährt werden konnte, den Schutz seiner teuren Mutter, großmütig verschaffte. Ach, es kostete ihn gewiß viel, Sie zu bewegen, mich, die ihn so schwer verletzt hatte, bei sich aufzunehmen.“

„Warum quälten Sie sich mit trüben Gedanken, liebe Komtesse? Lassen wir die Vergangenheit ruhen. Der Aufenthalt in dem einsamen Hawicksbusch stimmte sie traurig; hoffen wir, daß bald ein Brief aus München Ihnen die Rückkehr der Frau Gräfin Heilkamm meldet.“

Clarisse schüttelte den Kopf und sagte, betrübt zu der guten Frau aufsehend: „Jetzt sind Sie keine gute Tröstlerin. Ich sollte mich von Hawicksbusch forisuchen? — Ach, wollte Gott, daß ich diesen stillen, friedlichen Zufluchtsort nie, nie wieder verlassen dürfte! — Das Herz wird mir krank, wenn ich an das unruhige Treiben in Marie Antoinettes Haus denke und an die mir drohende Notwendigkeit, es teilen zu müssen.“

„Ich glaube,“ sagte Frau zur Sprengel, etwas verwundert, „Sie wären im besten Einvernehmen mit Ihrer Frau Schwester, und Sie liebten sich gegenseitig.“

„Ja, wir lieben uns sehr, und es hat immer die herzlichste Eintracht unter uns bestanden; dennoch sind wir grundverschieden. Wie ich sagte, ich fürchte mich fast davor, Anteil an dem muntern, mannigfach bewegten Leben nehmen zu müssen, welches sie führt.“

„So bleiben Sie hier bei mir, bis Sie sich beruhigter und wieder geneigt fühlen, sich in das Leben der Gesellschaft zu mischen,“ sagte die alte Dame, herzlich die Hand des jungen Mädchen fassend. Wenn Sie der Frau Gräfin Heilkamm den Wunsch aussprechen, nach allem, was Sie gelitten, noch einige Zeit hier bei mir in ruhiger Zurückgezogenheit zu bleiben, wird sie Ihnen gewiß nicht darin

entgegen sein. Leben Sie mit der Zustimmung Ihrer Frau Schwester noch eine Weile unter meiner Obhut, so hat niemand das Recht, Sie darüber zu tadeln."

Clarisse schmiegte den schönen Kopf an die Schulter der mütterlichen Frau und rief mit aufleuchtendem Blick: "Wie gut, wie herzlich gut sind Sie! Doch ich," setzte sie, plötzlich verdüstert, hinzu, "ich darf das nicht annehmen; denn mein Hiersein trennt Sie von Günther. Sie sind sonst gewohnt, ihn häufig zu sehen, und seit wir in Davidtsbusch sind, haben Sie ihn ganz entbehrt."

"Wagt ganz, mein Kind. Er kommt zuweilen mit dem Nachtzuge nach Rildorf — Sie wissen, es ist die nächste Haltestelle; — dort hat er ein Reitpferd stehen und kann nach Ankunft des Zuges in zwanzig Minuten herüberreiten. Er trifft dann früh gegen sechs Uhr hier ein und bleibt zwei Stunden bei mir, worauf er noch Zeit hat, in Rildorf den Zug zu erreichen, der zwei Stunden nach Mittag in der Nähe von Altenberg hält."

Clarisse schwieg und sah so tief ernst vor sich hin, daß Frau zur Sprenge beunruhigt fragte: "Was kann Sie plötzlich so nachdenklich machen, Komtesse?"

"Nachdenklich?" — Wie aus schwerem Traum erwachend sah Clarisse zu der Fragenden auf. "Nun, ich dachte, daß Günther seine Nachtruhe opfern muß, um seine Mutter zu sehen, weil am Tage ein störendes Element zwischen ihnen stehen würde. Armer Günther! — Und Sie, teure Frau, müssen, so oft er kommt, auch so frühzeitig sich erheben. Welche Mühe und Sorge mache ich Ihnen beiden!"

"Ach, Kind, hätte ich mich doch nicht zum Waidern verleben lassen! Günther wird recht unzufrieden darüber sein. Was mich betrifft, so ist es meine feste Gewohnheit, das Schlafzimmer früh um sechs Uhr zu verlassen."

"Ich werde mir diese Gewohnheit auch aneignen," sagte Clarisse mit leichtem Lächeln; "eigentlich ist sie mir nicht einmal fremd. Wie manchen Ritt habe ich in den frühen, taufriichen Morgen hinein gemacht, wie oft vor dem ersten Frühstück eine große Waldpromenade mit Fräulein von Marstein unternommen. Meine gute Emma! Sie wird sehr besorgt um mich sein. Wenn Günther wieder nach Davidtsbusch kommt, liebe Frau zur Sprenge, müssen Sie mich davon benachrichtigen; ich muß ihn bitten, mir eine neue Wohlthat dadurch zu erzeigen, daß er Emma auf irgend eine Weise über mein Schicksal beruhigt."

Frau zur Sprenge sah etwas bedenklich drein und erwiderte zögernd: "Wenn Günther bei seinem nächsten Besuche nicht wieder, wie bei seinem neulichen Hiersein, seine Abreise zu sehr beeilt, will ich Sie gewiß herunterbitten lassen, Komtesse."

Clarisse blickte der alten Dame forschend ins Gesicht und sagte dann in ruhiger Stimme: "Eigentlich bedarf es dessen ja nicht, wenn Sie selbst die Freundschaft haben wollten, Ihrem Sohne meine Bitte in bezug auf Fräulein von Marstein vorzutragen."

"Sie haben recht, liebe Komtesse; ich will Ihren Wunsch gern erfüllen."

Das junge Mädchen sah ein wenig bekümmert zu der alten Dame auf. Bald aber stahl sich ein Zug von Schelmerei über ihre Züge und mit leichtem Kopfnicken sagte sie: "Ja, das wird gut sein. Und nun, Mütterchen, — lassen Sie mich einmal so Sie nennen, denn meine Mutter versteht mich so lange schon — nun, Mütterchen, müssen wir hinein gehen; denn der Tau fällt zu stark, um Ihnen ein längeres Verweilen im Garten ratsam zu machen."

Diese Sorgfalt haben Sie auch Günther abgelaußt, Komtesse."

Die beiden Frauen brachten im Gefühl ihres herzlichsten Einverständnisses über alles, was ihnen wert und wichtig war, einen heiteren Abend zu. Nachdem sie sich für die Nacht getrennt hatten, verließ die Komtesse noch einmal ihr Zimmer, um ihren Blumen frisches Wasser zu geben. Bei dieser Gelegenheit hatte sie dann eine leise, eifrige Unterredung mit Dina, der alten Wirtschaftlerin, welche ihrer Geleiterin von Altenberg nach Davidtsbusch gefolgt war.

Außer dem Haupteingange zu Haus Davidtsbusch gab es noch einen zweiten, der über einen schmalen Hof zu einem hinter den Hauptzimmern sich hingehenden Quergang führte. Durch ein euphemistisch benanntes Pförtchen gelangte man zu dem erwähnten Hofe, und auf diesem Wege legte Günther bei seinen frühen Morgenbesuchen das Haus zu betreten. Er kam auch jetzt, einige Tage nach dem inhaltsschweren Gespräche Clarissens mit seiner Mutter, von den Stallungen her, wo er sein Pferd der Ob- sorge des alten Klaus übergeben hatte, auf die kleine Tär zu, gesenkten Hauptes, in ernste, ja traurige Gedanken versunken.

Plötzlich fuhr er heftig zusammen — eine leise, sanfte Stimme bot ihm einen freundlichen Moränenruf — und aufschauend erblickte er die Komtesse Stammes, welche, rosig und frisch, wie der schöne Sommermorgen selbst, unter dem grünemrankten Pförtchen stand.

"Guten Morgen, Günther," wiederholte sie und bot ihm die Stufen hinabsteigend, lächelnd die Hand.

"Clarisse, Komtesse Clarisse!" rief er, halb atemlos vor Ueberraschung.

Sie zog ihre Hand zurück, und von den Lippen entschwand ihr das eben noch so fröhliche Lächeln. "Können Sie denn nie, auch nicht ein einziges Mal die unglückliche Komtesse beiseite lassen?" fragte sie, halb traurig, halb ältrend.

"Aber — wie dürfte ich?"

"Wie Sie dürften? — Ja, wie darf denn ich? — Habe ich seit jener Nacht, in der Sie als mein Reiter in meinem vergoldeten Gefängnisse in Lennenborn erschienen, Sie wohl jemals anders genannt, als Günther? — Günther!" wiederholte sie, die Hände ineinander legend und ihm einen Moment tief in die Augen schauend, mit so weichem Tone, daß ihm das Herz davon erbebt. "Aber ich kann es ja nun nicht länger tun."

"Clarisse, o Clarisse!" rief er, hingerissen, "rauben Sie mir nicht mein letztes, mein einziges Glück!"

"Würde ich es denn freiwillig tun? — Ach, Günther, zwingen denn nicht Sie mich, das vertraute, meinen Lippen schon so gewohnte Wort zu meiden? Ich möchte mich so gern freis der Stunde erinnern, in der Sie in meiner höchsten Not als mein großmütiger Retter erschienen; aber Sie zwingen unbarmherzig meine Gedanken zu jenem un- seligen Augenblick zurück, als ich Ihnen — und mir — so wehe tat."

"Auch Ihnen?"

"Auch mir. Ja, tausendmal mehr als Ihnen, Günther. Ich trug zu meinem Schmerz ja den Ihrigen und — das Schlimmste, die Qual, ihn verschuldet zu haben. Aber ich will, so schwer es einem armen Mädchen wird, Herz und Seele dem streng strafenden Manne zu offenbaren, der ihr auch nicht einen Schritt entgegenhat, dennoch will ich es in dieser Stunde reblich aussprechen, daß ich all' meine eingewurzelten Vorurteile, all' meinen anererb- ten Hochmut abgestreift habe, um nichts zurückzubalten, als den einzigen Wunsch, Ihnen meine glühende Dankbarkeit, meine tiefe Bewunderung zu bezeugen. Ich habe kaum an mich selbst gedacht und kenne kein anderes Verlangen, daß Sie verzeihen!"

Er hatte ihre beiden Hände ergriffen und drückte diese an seine Brust. Er war so heftig erschüttert, daß er nur ihren Namen zu stammeln vermochte; aber sein Blick sagte ihr alles.

Mit strahlendem Lächeln rief sie: "O, Günther, du hast verzeihen!"

"Verzeihen?! Geliebte, der Herr vergelte es dir, daß du mich so beseligst." Und nun ließ er ihre Hände los, um sie mit beiden Armen zu umschlingen, und als sie heiß erröthend, das schöne Antlitz an seinem Herzen barg, beugte er sich über sie, um mit Lauten, welche gleich holder Musik ihrem Ohre schmeichelten, ihr seine innige Zärtlichkeit und glühende Bewunderung auszusprechen.